

Geschichte der Bundesrepublik von ihrer Gründung bis heute. Hier wird also »ihre Seite der Geschichte« erzählt. Und das im doppelten Sinne. Mich interessiert, wie ein Leben in der Politik auch die First Ladies veränderte, wie sie damit umgingen, welt-historische Ereignisse hautnah zu erleben, vielleicht sogar mitzugestalten. Wie definierten sie ihre Aufgaben für sich ganz persönlich? Trugen sie die Agenda ihres Mannes mit? Hatten manche von ihnen ihre eigene? Und hätte ihr Mann es ohne sie überhaupt in die Topposition geschafft? Zum anderen sind die First Ladies immer auch ein Stück weit Spiegelbild der Gesellschaft und erlauben es so, die Geschichte dieses Landes von einem ungewohnten Blickwinkel aus zu betrachten. Das Buch ist keine Porträtsammlung, reiht nicht einfach die Biografien der First Ladies aneinander. Ich gehe zwar durchaus chronologisch vor, lenke aber über die Ehefrauen der Bundeskanzler und der Präsidenten einen besonderen Fokus auf zentrale Punkte, die in allgemeinen deutschen Nachkriegsgeschichten oft etwas stiefmütterlich – eigentlich sollte ich sagen stiefväterlich – behandelt werden. Denn die meist männlichen Historiker blenden Aspekte, die vor allem Frauen beziehungsweise Veränderungen im Geschlechterverhältnis betreffen, oftmals aus oder erwähnen sie nur am Rande. Am Beispiel der Ersten Damen im Staat aber wird greifbar, wie sich Rollenbilder gewandelt haben und welchen Weg die Frauen in diesem Land in den letzten siebenzig Jahren zurückgelegt haben.

Das Hauptaugenmerk dieses Buchs wird auf den First Ladies der Bundesrepublik liegen, aber auch ein Blick hinter den Eisernen Vorhang darf nicht fehlen, denn im Ostteil des Landes gab es stets eine mächtige Frau an der Seite des Generalsekretärs des ZK der SED. An ihrem Beispiel lassen sich wie im Westen die Transformationen des Frauenbilds deutlich machen. Die Ulbrichts, beide überzeugte Kommunisten, mussten nach außen eine Bilderbuchfamilie abgeben. Lotte Ulbricht reiste mit ihrem Mann durch die damalige sozialistische Welt, besuchte Fabriken und Schulen und saß bei Großveranstaltungen in der ersten Reihe. Margot Honecker, eine Generation jünger als Lotte Ulbricht und deren Erzrivalin, mochte sich nicht mehr mit der Rolle der First

Lady Ostberlins zufriedengeben und wurde selbst zur mächtigen Ministerin für Volksbildung.

Große Männer machen Geschichte, hieß es früher. Aber wie immer ist die Sache, wenn man genau hinschaut, komplizierter – und spannender. Ich will mit diesem Buch einen Blick hinter die Kulissen der Macht werfen. Dabei ist, wie gesagt, im Auge zu behalten, dass der Beitrag der First Ladies zum Teil übertüncht wird von der offiziellen Rhetorik ritueller Bescheidenheitsbeteuerungen. Nicht selten vernebeln aber auch Klischees die Sicht auf das Wirken der Ersten Damen. Aus zahlreichen Gesprächen mit First Ladies, ihren Nachfahren und Wegbegleitern, aber auch mit anderen aufmerksamen Zeitbeobachtern, aus mannigfachen Quellen, Erinnerungen und natürlich auch der Presseberichterstattung setzt sich ein Bild zusammen, das uns einen Eindruck gibt nicht nur vom Leben der First Ladies, sondern auch von ihrer Gestaltungsmacht und ihrem Wirken in diesem Land.

Eines schon mal vorweg: Mit den deutschen First Ladies ließ und lässt sich Staat machen. Christina Raus Einsatz für die Tsunami-Hilfe 2005 – und auch deshalb steht diese Episode zu Beginn des Buchs – macht auf einen Aspekt aufmerksam, der untrennbar mit dem Phänomen der First Lady verbunden ist: Diese Frauen fühlen sich dem Gemeinwohl verpflichtet, sie übernehmen – so altmodisch das klingt – qua Ehe eine Verantwortung, die auch mit dem Ende der Amtszeit des Partners nicht endet. Sie bringen sich ein, nehmen Anteil, beteiligen sich an der Diskussion um Themen, die das Land umtreiben. Diese Frauen teilen ein Verantwortungsgefühl für den Staat und seine Menschen, das über Parteigrenzen hinweggeht.

Und noch eine Bemerkung: Dieses Buch widmet sich den First Ladies, weil eben in den ersten Jahrzehnten dieser Republik Damen an der Seite von deutschen Kanzlern und Präsidenten standen. Seit 2005 hat das Land allerdings eine Regierungschefin. Inwiefern ein First Husband also die Rolle verändert, werden wir uns im letzten Kapitel genauer ansehen. Joachim Sauer interpretiert die Aufgabe auf seine ganz eigene Weise. Wer weiß, wie

zukünftige Partner von deutschen Kanzlerinnen und Präsidentinnen das handhaben werden. Das ist dann vielleicht Thema für ein anderes Buch.

Nun aber »Ladies first«, oder besser noch »First Ladies first«. Tauchen wir ein in die wechselvolle Geschichte dieses Landes und seiner Ersten Damen. Widmen wir uns ihrer Seite der Geschichte.

1 Gründerinnenzeit

Ein verwitwetes Land

Seit dem frühen Morgen schon hatten sich graue Wolken zusammengezogen. Als in den Hausmeisterwohnungen zahlreicher öffentlicher Gebäude in Bonn an diesem Samstag mitten im Hochsommer 1952 das Telefon klingelte, begann es zu regnen. Unverzüglich, so lautete die Anweisung, seien die Fahnen auf halbmast zu setzen. Soeben habe man Nachricht vom Ableben Elly Heuss-Knapps erhalten. Deutschlands erste First Lady war in der Bonner Universitätsklinik ihrem schweren Herzleiden erlegen, und die so junge und empfindliche Bundesrepublik hatte eine ihrer wichtigsten Führungsfiguren verloren.

Als Elly Heuss-Knapp drei Jahre zuvor im Alter von achtundsechzig Jahren zur Ersten Dame der gerade gegründeten Republik geworden war, hatte lediglich ihr angeschlagener Gesundheitszustand ihren Enthusiasmus für die neue Aufgabe bremsen können. Die herzkrankte Elly empfing die Ehefrauen der Botschafter und andere Gäste, die ihr ihre Aufwartung machten, im Salon der Villa Hammerschmidt im Parterre, denn das Treppensteigen fiel ihr schwer. Sie verbrachte viele Stunden des Tages am Schreibtisch und widmete sich vor allem dem Thema, dem sie sich bereits als junges Mädchen verschrieben hatte: der Sozialpolitik. Hier, das hatte die erfahrene Politikerin im Jahr 1948, als man erstmals den Namen Heuss für das Amt des Bundespräsidenten ins Gespräch brachte, sofort gespürt, gab es etwas für sie

zu tun. Auf diesem Posten würde sie mehr bewirken können als jemals zuvor, und sie würde diese Chance nutzen.

Zusammen mit ihrem Mann reiste sie in den folgenden drei Jahren, soweit es ihre Kräfte zuließen, durch das verwundete Land, besuchte zerbombte Städte, sprach mit von den Ereignissen der letzten Jahre erschütterten Menschen. Staatsbesuche standen nicht an – Elly Heuss-Knapp wären längere Reisen oder gar Langstreckenflüge ohnehin nicht zuzumuten gewesen –, denn die Bundesrepublik saß nach zwölf Jahren nationalsozialistischer Diktatur und einem Krieg, der die Welt in Brand gesetzt und Millionen Tote gefordert hatte, am außenpolitischen Katzentisch. Glamouröse Empfänge mit feinem Porzellan und teuren Roben waren 1949 nicht angesagt. Es sollten noch einige Jahre vergehen, bis auch für deutsche Staatsoberhäupter und ihre Ehefrauen wieder die roten Teppiche ausgerollt wurden.

Die junge Republik und ihre Repräsentanten tasteten sich unsichtig voran, mussten das neue Gelände erst gebührend kennenlernen. Welches Erscheinungsbild sollte diese Bundesrepublik haben, wie wollte sie sich der Welt, aber auch ihren eigenen Bürgern präsentieren? Nur drei Jahre stand Elly Heuss-Knapp neben ihrem Mann an höchster Stelle des Staats, und doch prägte sie das »Amt« der First Lady auf einzigartige Weise. Das hängt auch damit zusammen, dass es ab 1949 mit Elly Heuss-Knapp erstmals seit vierundzwanzig Jahren wieder eine Frau an der Seite des deutschen Staatsoberhauptes gab. Als Reichspräsident Friedrich Ebert 1925 überraschend an einer Bauchfellentzündung starb, zog sich seine Witwe Louise, die erste und einzige First Lady der Weimarer Republik, ins Privatleben zurück. Paul von Hindenburg folgte Ebert im Amt, und der Ton im Reichspräsidentenpalais in der Berliner Wilhelmstraße wurde schneidiger, reaktionärer und maskuliner – nicht nur, weil Hindenburg ein ehemaliger Generalfeldmarschall war, sondern auch, weil er seit 1921 verwitwet war. Seit Mitte der Zwanzigerjahre war das »Amt« der First Lady also verwaist gewesen. Heuss-Knapp hatte freie Hand, dieser Position die Prägung zu geben, die ihr vorschwebte.

Für die junge Bundesrepublik war es ein großes Glück, dass sie